

schlossenen Erscheinung ein Urbild edelster und gesündester Menschlichkeit dar; diese Gestalt erhebt, jene bedrückt den natürlich fühlenden Beschauer. Die letzten hundert Jahre deutscher Geistesentwicklung haben ähnliche Gegensätze gezeitigt; es ist ein weiter Abstand von den offenen und lebensvollen Zügen eines Lessing Goethe oder selbst minder bedeutender damaliger Geistesgrößen bis zu dem doktrinär bebrillten Gesicht eines Birchow oder den kritisch zerfetzten Zügen eines Mommsen. Gesichtsforschung gehört auch zur Geschichtsforschung; der Mensch ist so wie er aussieht; sein und aussehen aber soll er menschlich. Man hat Aristoteles den „Sekretär der Natur“ genannt; aber Sophokles und jeder echte Künstler ist mehr; er ist der Sohn der Natur — und darum ihr Erbe. Selbstverständlich soll dieser Sohn und Erbe sich die Aufzeichnungen des mütterlichen Hausverwalters zu Nutzen machen; er hat dazu das Recht wie die Pflicht; aber immer ist und bleibt er der Herr und jener der Diener. Schaffen und Schreiben ist zweierlei.

Es kommt stets darauf an, daß die Bildung eines Volkes ein gewisses Gleichgewicht bewahre; in der gegenwärtigen Zeit, wo die Luft voll ist von theils abstrakten und verstandesmäßigen theils materialistischen und mechanistischen Anschauungen, kann der Einzelne — welcher sich jenes Gleichgewicht wahren will — nichts Besseres thun als sich ebenso entschlossen wie entschieden auf die Seite des Gefühls, des Poetischen, des Künstlerischen zu stellen. Je mehr er es in Worten und Werken studirt, je mehr er ihm in Worten und Werken nachartet desto stärker wird er sein. Wer seiner Umgebung gewachsen sein will, muß sich ihr entgegenstemmen; und mit Besonnenheit. Die jetzige deutsche Bildung gleicht einem großen Katalog; und vielleicht wird jede Bildung etwas von einem solchen an sich haben; aber wenn er einmal nicht zu entbehren ist so sollte er sachlich, nicht alphabetisch geordnet sein: der Geist, nicht der Buchstabe muß in ihm herrschen. Wie das deutsche Civilgesetzbuch nicht vorwiegend für die materiell, soll der deutsche Bildungskodex nicht vorwiegend für die geistig „Besthenden“ geschrieben sein. Dem nichtgelehrten aber lebendig empfindenden Menschen geben die Priesterchöre in Mozart's „Zauberflöte“ ein richtigeres Bild von dem echt ägyptischen und dessen „Türkischer Marsch“ ein richtigeres Bild von dem echt türkischen Wesen als irgend ein Antikenmuseum oder ein Orientreisender ihm zu bieten vermögen. Schiller's Tell schildert die Schweiz besser als Bädiker's Handbuch. „Genialität ist der Sinn für das Wesentliche.“ Der strenge Pomp des ägyptischen, das dumpfe Ungestim des türkischen, die freie Männlichkeit des schweizerischen Volkscharakters ist in den obigen Werken sprechend wiedergegeben; sprechend vor Allem fürs Volk; und dieser einzige Umstand ist entscheidend. Sanskritmanuskripte belehren den Forscher; ein Heine'sches Lied entrückt die Volkspantastie — nach Indien. Kommt der Berg nicht zu Muhamed, so kommt Muhamed zum Berg. Kongenialität vermag mehr als alle

Zufunfts-
blick.

Gelehrsamkeit; sie kann, nach dem Ausspruch Christi, Berge versetzen; indem sie, nach der Art Muhamed's, Menschen versetzt. Diese große Kraft darf der Deutsche sich nicht nehmen lassen.

Greift man wieder mehr auf sie zurück, so wird sich Manches anders gestalten — und besser. Viele heutige Gelehrte machen es wie viele heutige Maler: sie geben Studien für Bilder aus; beide sollten sich lieber zu vollem Schaffen erheben. Sie brauchen weniger Wissen und mehr Weisheit. Ein Philolog sollte immer etwas Philosoph, ein Theolog immer etwas Theosoph sein; man hat das Volk in den Geschwornen- und Schöffengerichten wieder juristisch gemacht; nun sollten auch die Juristen wieder etwas volksthümlich werden. Die ganze Geschichtschreibung wird eine Umwälzung erfahren, wenn man sich erst entschließen wird, dem Einflusse des Blutes auf die Entwicklung der Völker Stämme Menschen gründlicher nachzugehen. Man wird dann das Völkerleben nicht mehr nach den unsicheren politischen Grenzen sondern nach den mit oder gegen einander bewegten Blutströmungen, in Vergangenheit wie Gegenwart, schildern studiren beurtheilen. Man wird dann auch den Deutschen geben, was der Deutschen ist; ihr Blut liegt ganz überwiegend der vergangenen geistigen Blüthe Südeuropa's zu Grunde — in der Renaissancezeit; ihr Blut eilt ganz überwiegend der künftigen geistigen Blüthe Nordeuropa's voraus — in den Niederdeutschen. Man spottet heutzutage über Stammbäume wie man vor hundert Jahren über die Bibel spottete; letzteres hat bereits aufgehört; aber auch ersteres wird aufhören. Denn den körperlichen Verbindungen entsprechen geistige Verbindungen. Man wird solche nur richtig erkennen, wenn die Darstellung der im Menschen ursprünglich gegebenen Kräfte und ihres Ringens mit einander dahin kommt, wohin sie gehört: an die Spitze der Geschichte; wenn diese vom anthropologischen und also im höheren Sinne vom konservativen Standpunkt aus betrachtet gehandhabt dargestellt wird. Aus der Racen- und Sprachen-, aus der Kriegs- und Kunstgeschichte eines jeden Volkes wird man eine Geschichte seines Leibes wie seiner Seele zu entwickeln haben. „Der Krieg ist eine Sache der Psychologie“ hat Napoleon I gesagt und die Geschichtschreibung ist es noch mehr; an die Spitze der letzteren gehört nicht die politische sondern die Charaktergeschichte der Völker. Es handelt sich hier stets um Typologie; von dieser ist die Anthropologie nur eine Seite; aber freilich die höchste. Religionsgeschichte Sittengeschichte Geistesgeschichte Staaten- geschichte hängen sämmtlich von diesem eben erwähnten Gesichtspunkt ab und ordnen sich ihm natürlicher- wie logischerweise unter: er ist der Schwerpunkt ihres innern und äußern Daseins. Oder um es vulgär auszudrücken: wie die Zukunft der subjektiven Wissenschaft im Hypnotismus, liegt die Zukunft der objektiven Wissenschaft in der Anthropologie; und beide Richtungen könnten sich recht wohl zu einer dritten: der Anthroposophie vereinigen; erst diese würde, im Bunde mit Kosmologie und

Kosmosophie, wieder zu der echten Philosophie zurückführen. *Ecce fons veritatis*. Diese Bestrebungen, soweit sie im heutigen wissenschaftlichen Deutschland schon rudimentär vorhanden sind, vertheilen sich in bezeichnender Weise zwischen dem mehr verstandesmäßigen Norden und dem mehr gefühlsmäßigen Süden; wie v. Ruffbaum dem Hypnotismus redet Virchow der Anthropologie das Wort; es erübrigt noch, ihre Forderungen zu vertiefen und auszuführen: eine der größten geistigen Aufgaben, welche des deutschen Volkes harret. In diesem Sinne kann man sagen, daß Mommsen der letzte der alten, der dokumentarischen und Virchow der erste der neuen, der anthropologischen Geschichtschreiber ist: soweit Deutschland in Betracht kommt. Eine Wendung zur Anthropologie bedeutet hier eine Wendung zur — Persönlichkeit. Virchow selbst hat 1889 in einem Vortrage gesagt: „überall wo wir der Geschichte menschlicher Kultur in das Einzelne nachgehen können, kommen wir darauf, daß es nicht die Massenarbeit gewesen ist, welche die Züge der Kultur bestimmt hat, sondern einzelne Persönlichkeiten einzelne Stämme einzelne Völker sind es, an welche sich die Fortschritte der Kultur knüpfen“; wie er diese Meinung mit seinen sonstigen Anschauungen, die sich ausschließlich auf politische und wissenschaftliche „Massenarbeit“ richten, vereinigen will, ist freilich unerfindlich; gleich allen Doktrinären denkt er theoretisch richtig und praktisch falsch. Seine Theorie verurtheilt seine Praxis und diese jene; aber auch darin liegt etwas Gutes; gerade aus dem faulenden Samentorn sprießt der Keim.

Alexander Peez hat für diese neue Art von Geschichtschreibung vor treffliche Winke gegeben; er hat Europa „aus der Vogelperspektive“ betrachtet; er hat dadurch höchst erfreulicher Weise einen der jetzt fast ausschließlich herrschenden „dokumentarischen“ Geschichtsforschung ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Er hat die Grundlinien von Demjenigen gegeben, was Ranke's Weltgeschichte hätte sein sollen: eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, insbesondere ihres europäischen Zweiges, auf Grund von rein thatsächlichen aber doch für die bisherige Geschichtsforschung neuen Faktoren des äußeren wie inneren Lebens der Völker. Weltgeschichte darf nicht Kompilation im großen Stil sein; Weltgeschichte kann und darf nur Der schreiben, welcher das Weltleben wirklich neu anschaut. Das hat Ranke nicht gethan; seine „Weltgeschichte“ giebt kein neues anderes richtigeres Bild von der Welt als es vorher nicht bereits da war; sie liefert nur eine Generalübersicht des bereits Bekannten. Sie tritt in pontificalibus auf; aber sie läßt kalt. Der Hohepriester der deutschen Geschichtschreibung ist hier zwar gegeben; aber fern von dessen Residenz, in äußerlicher Unbedeutendheit, erwächst unterdeß eine neue siegreiche Lehre. Peez schreibt zwar noch nicht aber er skizzirt doch anthropologische und mithin — makroskopische Geschichte. Wirklich ist es die höchste Zeit, daß man neben und sogar vor den papiernen die gewachsenen

Dokumente: die Haar- und Schädelformationen, den Wuchs und die Farbe, kurz die äußere sinnliche Erscheinung der Völker wie ihrer Angehörigen zur maßgebenden Grundlage der gesammten Geschichtsforschung macht. Eine blonde Locke kann unter Umständen ganze Folianten umwerfen.

Sittlichkeit.

So führt auch die Wissenschaft in ihrem letzten Grunde auf den Menschen; der Mensch aber führt in seinem letzten Grunde auf das Sittliche; „wenn wir aufrichtig sein wollen so müssen wir gestehen, daß bei jedem Menschen die Empfindung der Ehre am stärksten unter allen wirke“ hat Möser gesagt. Auf diesen Punkt wird also der deutsche Mensch und der deutsche Künstler sein festes Augenmerk zu richten haben. Ehre ist nie allgemein; sie kann nur im Gegensatz zur Unehrenhaftigkeit gedacht werden; und ist also ein aristokratischer Faktor. Im Konflikt zwischen Vortheil und Ehre entscheidet sich bei vollkommen freier Wahl immer nur eine Minderheit der Menschen für die letztere. Ehrenmann ist ein Minoritätsbegriff. Die Ehre des Künstlers besteht darin, sich selbst treu zu bleiben unter allen Umständen. Er berührt sich darin wieder mit dem militärischen Geist. Die Ehre des deutschen Offiziers giebt sich vorwiegend nach außen hin kund, aber sie ist darum nicht weniger innerlich gemeint; die Ehre des deutschen Künstlers richtet sich wesentlich nach innen, aber sie sollte sich trotzdem nicht minder äußerlich kundgeben. Er kann darin von dem heutigen Krieger noch viel lernen; Integrität der Persönlichkeit, Integrität der Gesinnung, Integrität des Handelns ist beiden gemeinsam oder sollte es wenigstens sein. Also auf Charakter kommt es an: daß die Kunst auch eine sittliche Seite habe, daran denkt man heutzutage allzu selten; man fordert in dieser Hinsicht nicht viel vom Künstler; und bekommt deshalb auch in dieser Hinsicht nicht viel von ihm. Die Gedankenblässe der gegenwärtigen Bildung ist oft der „blaffen Furcht“ verwandt. Fürst Bismarck hat in seiner Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 gesagt „die Tapferkeit ist bei allen civilisirten Nationen gleich“; er hat damit bewußter oder unbewußter Weise die große und weitgreifende Wahrheit ausgesprochen, daß Tapferkeit auch einen Theil der Civilisation bildet; daß also nicht nur geistige sondern auch moralische Kraftleistungen dem „civilisirten“ Menschen zukommen. Die neueste deutsche Bildungsfrage ist im Grunde nur eine Frage des Muthes. Der civilisirte Deutsche wird seine Tapferkeit darin zu zeigen haben, daß er den Muth besitzt — er selbst zu sein auch auf geistigem Gebiet. Er wird sich gegen den Ansturm äußerlicher Einflüsse zu wahren haben; von ödem Streberthum und öder Plutokratie hat er sich gleich fern zu halten. Offiziere Gelehrte Künstler vergeben sich etwas, wenn sie an Genußsucht mit dem Banquier wetteifern; der rohe Geldkultus ist auch ein nordamerikanischer Zug, welcher in dem jetzigen Berlin mehr und mehr überhand nimmt; eine deutsche und ehrenfeste Gesinnung sollte ihm gegenüber ganz entschieden